

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

182 (4.7.1943)

Verlagsanschrift: Sammlerstraße 3-5, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903, Postfach 2933, Karlsruhe (Baden)

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis: Sonntag-Ausgabe 15 Rpf.

Karlsruhe, Sonntag, den 4. Juli 1943

17. Jahrgang / Folge 182

HAUPTAUSGABE Gauhauptstadt Karlsruhe

Ercheinungswerte: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenausgabe und zwar in fünf Ausgaben: Badenische Staatsanzeiger, Badenische Nachrichten für den Kreis Karlsruhe und Oberrhein - Kreisausgabe, Badenische Nachrichten für den Kreis Karlsruhe - Kreisausgabe, Badenische Nachrichten für den Kreis Karlsruhe - Kreisausgabe, Badenische Nachrichten für den Kreis Karlsruhe - Kreisausgabe.

Geheimdokumente aus europäischen Archiven Roosevelts „Politik der bösen Nachbarschaft“ entlarvt

Neue Beweise für die Verantwortung des USA-Präsidenten am Krieg - Krankhafter Haß gegen Deutschland - Kriegsbegehr lange vor Kriegsausbruch

Die Archivkommission des Auswärtigen Amtes hat unter dem Geheimsitzel „Die Entschlüsse des Krieges von 1939“ 89 diplomatische Berichte und Aufzeichnungen aus dem in deutsche Hände gefallenen Dokumentenmaterial französischer, polnischer, belgischer und anderer Herkunft herausgegeben. Der erste Band dieser Dokumentenserie „Roosevelts Weg in den Krieg“ zeigt am ehesten und unwiderlegbar, wie der USA-Präsident systematisch den neuen Weltkrieg vorbereitete und das USA-Volk Schritt für Schritt in diesen Krieg hineinführte.

„Streng geheim“ steht auf dem Pariser Brief, den der polnische Außenminister Ende Februar 1939 in der Hand hält. Gefährliche Entscheidungen müssen getroffen werden. Polen soll sich verpflichten, zu gegebener Zeit den Schießbefehl von England entgegenzunehmen. Wird England hart genug sein? Ist Chamberlain nicht schon etwas schwachsinzig? Dieser Brief vom polnischen Botschafter aus Paris wird manche Zweifel beseitigen. In den letzten Tagen hatte Botschafter Lukasiewicz fast täglich in der USA-Botschaft in Paris Anfragen lassen, ob Botschafter Bullitt schon aus Washington zurück liefe. Und als schließlich der Amerikaner wieder in der französischen Hauptstadt eintraf, hatte der Pole alsbald zwei lange Unterhaltungen gefordert. Kann er seinem Außenminister raten, jetzt nach London zu fahren und den Kriegspakt gegen Deutschland zu unterzeichnen? Ist England zuverlässig? Ohne England magt Frankreich nicht zu marschieren, aber Polen braucht, wenn es losfliegen soll, die „zweite Front“ gegen Deutschland.

Sein einziger Rat war, daß die Rabinette in Europa nicht sofort gegen aufzutreten. Dem Hitler muß man die Fassung zeigen, umfaßt Roosevelt als besonders diplomatische Technik. Im März 1939 preist sogar der scheinheilige, saure Staatssekretär Hull, den viele in Washington für einen alten Haschlappen halten, vor sechs Monaten wäre es uns niemals möglich gewesen, so viel Kriegsmaterial zu liefern, wie wir jetzt an Frankreich und England senden. Sechs Monate vor der englischen Kriegserklärung gegen Deutschland ist dies gesagt! Und eindringlich bezieht Hull dem Führer die Hand, dem belgischen Sonderbotschafter in USA: „Sagen Sie Ihrer Regierung, was wir leisten.“ Die Absicht wird deutlich, aber sie hat in Brüssel keinen Erfolg. Man hat nichts dagegen, daß Roosevelt die Kriegspartei hart machen will. Nur ab und zu überfällt in dem geheimen Raum der Kriegsbegier den einen oder den anderen Akteur die schreckliche Erkenntnis, daß nicht

der Frieden das Endziel der anglo-amerikanischen Politik ist, sondern der Umsturz, die „Beseitigung des Hitlerismus“. Roosevelt hat „schreckliche Machtmittel“ in der Hand, um die westeuropäischen Kabinette zum Kriege zu zwingen. An einem jener Märzabende 1939 spielt sich zwischen Paris und London folgendes ab: Der polnische Botschafter eilt zu Bullitt und bittet um noch einmal weit London etwas inaufrichtig ist und nicht so viele Millionen Pfunde auf Nummerzweiheren hergeben will wie die geringen Polen gerne haben möchten. Bullitt läßt sich mit seinen Kollegen in London verbinden und be-

auftragt ihn, dem britischen Ministerpräsidenten kategorisch an seine Kriegshilfe für Polen zu erinnern. Zwar herrscht gerade die von der Weltordnung für England vorgelebene Weckendruhe, aber Roosevelt hat's mit seinem Krieg eilig und USA-Volkshalter Kennedy Adl Chamberlain noch am gleichen Sonntagabend. Am nächsten Tag erhält Bullitt telephonisch die gemühten Anträge Englands und der Pole kann nach Warschau berichten, daß sich alles nach den Bedingungen des Großmeisters in Washington vollziehen wird.

Im Juni 614 Feindflugzeuge im Westen abgeschossen

408 viermotorige Bomber unter den vernichteten Flugzeugen - Am Freitag 30 Abschüsse über dem Mittelmeerraum

Als dem Führerhauptquartier, 9. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Schwere Artillerie des Heeres bekämpfte feindliche Ziele in Leningrad mit beobachteter guter Wirkung. Im Mittelmeerraum schossen gestern deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe 24 feindliche Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige schwere Bomber, ab. Insgesamt verlor der Feind gestern in diesem Raum 30 Flugzeuge. Einzelne feindliche Flugzeuge flogen in der vergangenen Nacht in das westdeutsche Grenzgebiet ein. Durch Abwurf einiger weniger Bomben entfielen Gebäudeschäden.

Im Monat Juni wurden über dem Reich und den besetzten Westgebieten von Luftwaffe und Kriegsmarine 614 britische und nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen, darunter 408 viermotorige Bomber. Für weitere Einflüge überhaupt aus. So betrachtet ist der Wehrerfolg gegen die britische und amerikanische Luftoffensive durchaus beachtenswert. Wenn man außerdem die einzelnen Wochenergebnisse im Monat Juni betrachtet, dann kommt man zu der einwandfreien Feststellung, daß die Zahl der abgeschossenen Feindmaschinen von Woche zu Woche stetig und schließlich in der letzten Juni-Woche mit über 200 viermotorigen Bombern eine Rekordhöhe erreichte. Allein seit dem 22. Juni sind insgesamt 274 Feindmaschinen abgeschossen worden. Diese Zahl zeigt eindeutig, daß die deutsche Abwehr in der letzten Zeit bedeutend stärker geworden ist und nennbare Erfolge aufweist, die die britische und amerikanische Luftwaffe keineswegs noch einfach so hineinfliegen kann.

Die Befragung eines viermotorigen Bombers besteht aus mindestens sechs Mann, d. h. also, daß rund 2500 Mann Flugzeugbesatzung im Monat Juni auf der Feindseite als Verlust bezeichnet werden müssen. Man kann die Verluste beim fliegenden Personal auf keinen Fall mit sonstigen Verlusten auf eine Stufe stellen. Früher bedurfte es einer dreijährigen Ausbildungszeit, um Jäger, Motorenführer, Beobachter oder Flugzeugführer zu auszubilden, das heißt über lange Strecken bei allen Witterungsverhältnissen einsetzt werden können. Wenn auch diese Zeit inzwischen stark abgedrückt worden ist, so beträgt doch die Ausbildungszeit des fliegenden Personals immer noch viele Monate. Sein volles Können entfaltet zudem ein Piloter erst nach mehrfachen Feindeinsätzen, weil gewisse Erfahrungen auch in den Fliegerjahren nicht gelehrt werden können.

Dies alles erhöht den Verlust der britischen und amerikanischen Luftwaffe noch um ein beträchtliches und läßt den Erfolg der steigenden Abwehr in Deutschland und in den besetzten Westgebieten größer erscheinen. Sicherlich hat unsere Abwehr noch längst nicht ihre letzte Höhe und ihre größte Schlagkraft erreicht. Man kann vielmehr annehmen, daß in den kommenden Wochen und Monaten die Abwehr eine weitere Verhärtung erfahren wird. Ob die feindliche Luftwaffe dann noch in der Lage sein wird, die steigenden Verluste zu tragen, muß als zweifelhaft angesehen werden.

Geheime Druckmittel gegen England

Der polnische Außenminister atmet auf, Gottlob, die Affären stehen gut. Roosevelt wird England zwiebeln, bis alle Chamberlains sich vor Kriegsdrill nicht länger zu halten wissen. Botschafter Bullitt hat Herrn Lukasiewicz verschifft können: „Die Vereinigten Staaten verfügen England gegenüber über die besten verfügbaren Angelegenheiten. Bedenken Sie Zwangsmaßnahmen. Die Forderung ihrer Anwendung dürfte geringen. England von einer Kompromisspolitik zurückzuführen.“ So ist es in dem Brief des polnischen Botschafters in Paris an den Außenminister in Warschau zu lesen, veröffentlicht als Dokument Nr. 18 in der neuen Schriftreihe, die von der Archivkommission des Auswärtigen Amtes lichen mit dem Band 1 „Roosevelts Weg in den Krieg“ eröffnet wird. Botschafter Bullitt hatte Herrn Lukasiewicz nicht verraten, wie sich England darat in die Hand Roosevelts begeben hat, gut genug, daß es so ist, denn die Erklärung des amerikanischen Chefdiplomaten für Europa bedeutet den Freisitz für die Polen, auch für die französische Kriegspartei, dank Roosevelts.

Widerstreit der Gefühle um die Invasion

Londner Ernüchterung - Vergeblicher Nerventrieg - Kostspielige Luftoffensive

W. L. Rom, 3. Juli. Als ein zurückhaltender Feind wirkt nach diesem Ausbruch der von den Anglo-Amerikanern mit soviel Hoffnungen auf die Wirkung seiner drei Grundelemente Invasionsdrohung, Luftferroffensive sowie Des- und Illusionspropaganda gestartete Nerventrieg gegen die Achse. Während Europa in Ruhe gegenüber den kommenden militärischen Ereignissen Gewehr bei Fuß steht, entwidelt sich nach der Ansicht römischer Beobachter etwa die Invasionsdrohung, die ganz gleich, ob ein Landungsversuch praktiziert werden sollte oder nicht - die Völker Europas ebenso nervenkriegsmäßig wie in militärischen Gegenmaßnahmen einer permanenten Anspannung unterworfen sollte, zum ungewollten Abrud der Angelfolgen selbst. Das unauffällige Nutzfische dieses Themas und das endlose Geschwätz in der britischen Presse über Risiko, Erfolgsbewertung und letzten Zwang zu einem Invasionsversuch, haben nach diesem Urteil etwas manisches, was als Symptom gewertet werden kann, daß sich zum mindesten die Briten in der ihnen zugeordneten Rolle nicht übermäßig wohl fühlen.

Mostau fordert die entscheidende Stimme

Neue Erpressungen an England und den USA - Ansprüche auf die Kolonien

Stockholm, 3. Juli. Die Forderung Mostaus an die Sowjetunion, durch militärische Aktionen an einer Entlastung der Ostfront beizutragen, am Samstag wurde sie erneut im Auftrag des Kreml auf einer großen kommunikativen Rundgebung in London erhoben - ist von London und Washington bekanntlich mit dem kaltschnitzigen Ansehen erwidert worden, die Sowjets möchten ihrerseits zu der längst erwarteten Offensive übergehen. Mit diesen geteilter Animosität verdrängten Debatten um dieses Thema verbindet sich neuerdings auch wieder eine interessante Diskussion um die Frage, was der Sowjetunion als Gegen-

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Wutausfälle gegen Deutschland

Je mehr diplomatische Akten im Verlauf des Krieges an das Licht der Öffentlichkeit gelangen, desto deutlicher hebt sich die Rolle ab, die Roosevelt in dem Weltkrieg vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges spielte. Roosevelts hatte Deutschland wie nur ein Feind ein Feindes Land, wie nur ein Feindes Duelle dieser mehr pathologischen Abneigung sind einseitig nicht offengelegt, sondern wissen alle Diplomaten, die Gelegenheit hatten, den amerikanischen Präsidenten genauer zu beobachten, von hemmungslos losen Wutausfällen gegen Deutschland zu berichten. Wie viele dokumentarische Beweise finden sich dafür! Zumal der Präsident nicht mehr zaghaft in seinen diplomatischen Mitteln war. Einmischung und anschließende Prektion konnte man häufig erleben. Ein Beispiel nur: Als Frankreich den Waffen-transport durch Indochina nach Tschungkinga verbot, lange vor dem europäischen Krieg, ließ sich Roosevelt den französischen Geschäftsträger kommen und erklärte ihm kategorisch sein Mißfallen, da diese Maßnahme Japan begünstige... aber er wolle sich nicht einmischen. Gleich darauf ließ er durch seinen Unterstaatssekretär Sumner Welles den französischen Geschäftsträger informieren, er solle sich statt an seinen Außenminister lediglich an den französischen Ministerpräsidenten wenden und ihm nahelegen, das Verbot aufzuheben. Für Roosevelt waren die diplomatischen Vertreter der europäischen Weltmächte nur Puppen, unartige Kinder, die man lobt oder sankt und nach Weisungen für den Krieg arbeiten läßt.

Endziel: Der Umsturz

Am Kongreß wurden damals noch die internationalistischen Reden gehalten, aber im Präsidentschimmer im Weissen Haus rückte sich der Präsident bereits seiner Kriegsanstrengungen.

Widerstreit der Gefühle um die Invasion

Londner Ernüchterung - Vergeblicher Nerventrieg - Kostspielige Luftoffensive

W. L. Rom, 3. Juli. Als ein zurückhaltender Feind wirkt nach diesem Ausbruch der von den Anglo-Amerikanern mit soviel Hoffnungen auf die Wirkung seiner drei Grundelemente Invasionsdrohung, Luftferroffensive sowie Des- und Illusionspropaganda gestartete Nerventrieg gegen die Achse. Während Europa in Ruhe gegenüber den kommenden militärischen Ereignissen Gewehr bei Fuß steht, entwidelt sich nach der Ansicht römischer Beobachter etwa die Invasionsdrohung, die ganz gleich, ob ein Landungsversuch praktiziert werden sollte oder nicht - die Völker Europas ebenso nervenkriegsmäßig wie in militärischen Gegenmaßnahmen einer permanenten Anspannung unterworfen sollte, zum ungewollten Abrud der Angelfolgen selbst. Das unauffällige Nutzfische dieses Themas und das endlose Geschwätz in der britischen Presse über Risiko, Erfolgsbewertung und letzten Zwang zu einem Invasionsversuch, haben nach diesem Urteil etwas manisches, was als Symptom gewertet werden kann, daß sich zum mindesten die Briten in der ihnen zugeordneten Rolle nicht übermäßig wohl fühlen.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Widerstreit der Gefühle um die Invasion

Londner Ernüchterung - Vergeblicher Nerventrieg - Kostspielige Luftoffensive

W. L. Rom, 3. Juli. Als ein zurückhaltender Feind wirkt nach diesem Ausbruch der von den Anglo-Amerikanern mit soviel Hoffnungen auf die Wirkung seiner drei Grundelemente Invasionsdrohung, Luftferroffensive sowie Des- und Illusionspropaganda gestartete Nerventrieg gegen die Achse. Während Europa in Ruhe gegenüber den kommenden militärischen Ereignissen Gewehr bei Fuß steht, entwidelt sich nach der Ansicht römischer Beobachter etwa die Invasionsdrohung, die ganz gleich, ob ein Landungsversuch praktiziert werden sollte oder nicht - die Völker Europas ebenso nervenkriegsmäßig wie in militärischen Gegenmaßnahmen einer permanenten Anspannung unterworfen sollte, zum ungewollten Abrud der Angelfolgen selbst. Das unauffällige Nutzfische dieses Themas und das endlose Geschwätz in der britischen Presse über Risiko, Erfolgsbewertung und letzten Zwang zu einem Invasionsversuch, haben nach diesem Urteil etwas manisches, was als Symptom gewertet werden kann, daß sich zum mindesten die Briten in der ihnen zugeordneten Rolle nicht übermäßig wohl fühlen.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Die Opfer

Für Roosevelts sollte der Krieg ein Ausweg

aus seinem innerpolitischen Fiasko sein, das er mit einem New Deal erlebt hatte. Dem Juden aber sollte er eine neue Gelegenheit bieten, sich wie schon im ersten Weltkrieg, wieder die Tugenden zu füllen. Für Traum von der jüdischen Welt Herrschaft sollte Wirklichkeit werden. Das Bedeutsame an den jetzt veröffentlichten Dokumenten ist, daß hier Botschafter fremder Mächte, also gewiss unverdächtige und ganz gewiss nicht befreundete Feeder, verzeichnet haben, was sie gehört, was besprochen und was ihnen von der Regierung in Washington aufgetragen und ausgeführt wurde. Gerade die Berichte des polnischen Botschafters in Washington, Potoki, und des französischen Botschafters de Batouline zeigen, wie sehr Roosevelt die Bedenklichkeit des polnischen und des französischen Volk für den jüdischen Krieg geopfert worden sind.

Das schlafende Klavier / Von Rudolf Ahlers

Es begann damit, daß Gisela die zum Munde gehobene Tasse plötzlich sinken ließ und mit ausgebreiteten Fingern eine Zeitungsausgabe gleichsam aufstiehe, in der ein Mann namens Jan Siebenhaar antike Möbel zum Verkauf anbot.

Jeder Mensch reitet sein Stedenpferd. Giselas leidenschaftliche Musikräume galten einem lauten gesungenen Madrigal mit grünem Damastbezug, den sie mit selten beherrschter Vortragskraft seit langem schon in der Fensternische stehen sah.

„Wir gehen sofort.“ In widersprechender empfindlicher Augenblicke nicht, und der beschneidende Hinweis auf die vorgerückte Stunde und den rieselnden Regen wurde vom Sturm ihrer Wünsche mitteillos zerlegt. Nun gut, also gingen wir.

Krahnsteden Nr. 18 erwies sich als ein beängstigt dunkelgelbes Haus in einer dunklen Gasse, die wir nach mancherlei Irrfahrt erreichten. Die engstirnigen Siebelskinder erschienen sich räumlich anmutig, die schwarzen Seidenschürzen ihre Mäuler noch größer aufzuweisen über die einfachen Wanderer, die eilig über das Budenplaster der gottverlassenen Gasse einherzogen. Eine schwarze Kugel blickte über den Weg, und als wir die Höhe eines fast lichtlosen Flurs endlich betraten, durfte ich Giselas Hand halten. Ein Neufundländer von riefenhaften Ausmaßen ließ seine Augen im Hellbunzel des düsteren Raumes glücken, sah uns böse an und knurrte in langen Tönen. Ein Vergleich mit Cerberus, dem Höllenhund, der die Unterwelt bewachte, war durchaus am Platze. Wir wagten uns nicht zu rühren. Endlich — uns ergriffen es nicht zu spät — öffnete sich Marred die Tür, in deren Richtigsein einer alten Sublime gleich, ein verhängeltes Weib erschien, die einen Papagei auf der Schulter trug. Als einseitig Willkommensgruß schien dieser muntere Vogel nur die

Worte: „Was wollen Sie?“ zu kennen, die er in feierlicher Wiederholung in Giselas blaues Gesicht schrie. „Antike Möbel“, gab ich zur Antwort, und hinter der Alten erschien ein bagerer Mann, undenklich im Licht des dunklen Flurs zu erkennen, den wir für Herrn Jan Siebenhaar hielten.

Eine lange und mühselige Wanderung führte uns über fünf Treppen in einen hallenartigen Bodenraum, der uns gleichsam mit breitem Maul verhielt, Jan Siebenhaar, Gisela, das Papageienweib und mich, den schnaufenden Cerberus nicht zu vergessen.

Der Alte hing die im Winde blafende Lampe an einen der schwarzen Trägerbalken und ließ sich ähnelnd auf einer Kiste nieder. Dann wies er auf eine dunkle Pyramide von gewöhnlichen Holzstücken, die geschichtet vor uns zur schwebelnden Höhe emporwuchs, neben einer alten Anekdote und aufeinandergeklüfteten Fischen.

„Ja, aber — antike!“ wachte Gisela schäntern einzumischen.

„Sind antik, mein schönes Fräulein. Der mir Großvater all up süten — entfrähtete Siebenhaar diesen Einwurf mit brüchiger Stimme und irrtümlich über die Jahre eines dieser Drogenstücke. Und dann begann er zu predigen, tat es mit brüchiger, von rauhem Quitten unterbrochener Stimme, und die Alte nickte kummig dazu. Und inmitten des dilleren Geräusches aus der Vergangenheit ließ sich eindringlich beschwören, trat ein Bild seines Lebens hervor, das uns in seinen Namen zog. Das blante Schild vom „Blauen Elefanten“ blinnte in der Sonne. Die Janmaaten sangen von Meer und Fahrt, in Jan Siebenhaars alter Hafenküste, die schon seines Vaters Vater inne hatte. Keine Reder kamen zu Gost. Es war ein berühmtes Lokal, und niemand dachte die Kalkuppe so frühzeitig nach alten Rezepten wie Siebenhaars Mutter. Und hin-

ter dem schmuden alten Haus lag der Garten mit wachsenden Rosen und dicken Jasminbüschen, wo die Stäbter am Sonntagnachmittag ihren Kaffee tranken und die jungen Leute am Abend in den Lauben saßen, wenn die Musik spielte.

Die antiken Möbel waren längst vergessen. Wir sahen Jan Siebenhaar, ein Mann von kaltem durchsichtigem Schiffergesicht mit dem krausen Bart um Rinn und Wangen, und — felsam nah und gegenwärtig — erkund das alte Leben, das er vor den düsteren Winkeln des alten Bodenraums eindringlich beschwor. Alles lebte in den Worten, die leise in die Stille gesprochen wurden, ein frohes Sein, voller Bewegung, voller Farbe und Klang, bis alles sich zusammenbrach, als die Befehlsvermittlung die Kaminanlagen hatte und der „Blau Elefant“ einem modernen Getriebe still stehen mußte.

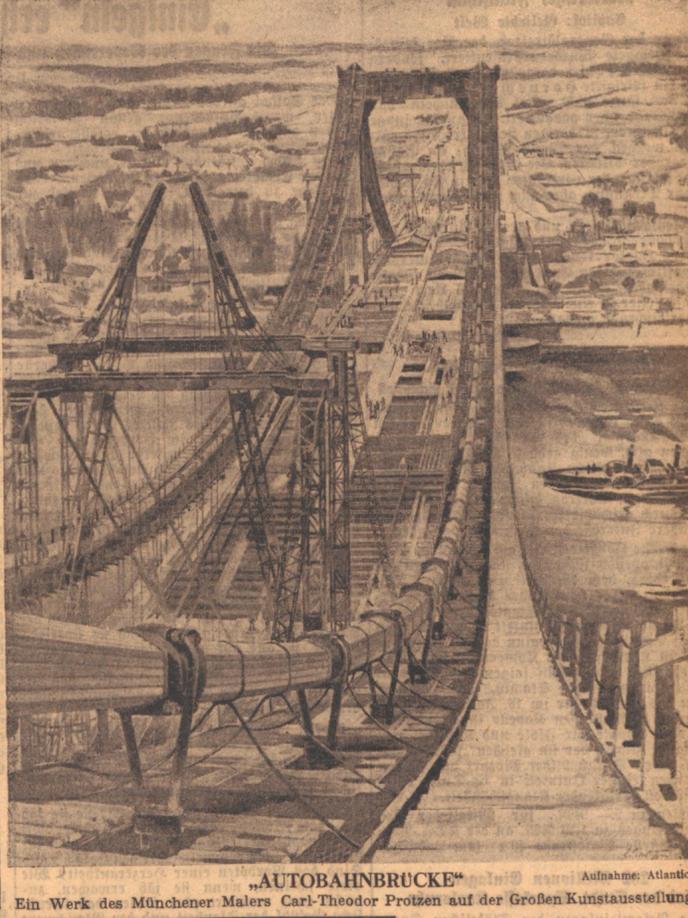
Gisela war ein wenig beiseite getreten und hatte hinter der Stuhlpyramide ein altes Klavier entdeckt, das verstaubt in einer der Ecken schlief. Sie öffnete leise den Deckel, schlug einen Ton an, der dünn, doch wohlklingend, die tote Stille des Bodens plötzlich verzauberte. Sie spielte ein paar Takte. „Es wäre etwas für mich vielleicht. Wenn es neu gestimmt wird...“ hörte ich sie sagen, während sie beifällig einen Stuhl heranzog und leise mit den Händen über die Tasten glitt.

Jan Siebenhaar neigte den Kopf und lautete. Sein Gesicht — überbitt vom Schein der Lampe — erhofft einen finsternen Ausdruck, und ein leuchtendes Sähen, das ich nicht zu denken mußte, glitt um seinen Mund. Gisela spielte. Ein Kinderlied von Schumann. Die Töne schwebten dünn und leise durch den hohen Raum, schienen Tische, Stühle aus ihrem Schlaf zu wecken und mit dem alten Leben wieder zu füllen.

Dann aber geschah etwas Unerwartetes. Als der letzte Ton verklungen war, trat der Alte an den Raffen, und während er an einer verborgenen Kurbel drehte, sagte er:

„Schön, Fräulein, aber das ist kein Kunst. Das ist — Kunst!“ — und damit löste er einen knirschenden Hebel und obenbetäubend, dröhnend und den dunklen Bodenraum durchstämpfend, donnerte der Radeklimax aus dem mechanischen Klavier in unserer Ohren. Jan Siebenhaar aber warf die alten Knochen hoch und maßfertige über die schwebenden Planken. Der Papagei schrie sein „Was wollen Sie!“, Cerberus heulte in langgezogenen Tönen. „Es war, als tanzten Fische, Stühle und Tische des „Blauen Elefanten“ einen Höllen-

„Sind nun die Möbel antik oder nicht?“ fragte der Alte mit schiefem Kopf die verwirrte Gisela. Sie setzte beiseite den Kopf. Das Klavier aber hat sie nicht gekauft.



„AUTOBAHNBRÜCKE“ Aufnahme: Atlantic Ein Werk des Münchener Malers Carl-Theodor Protzen auf der Großen Kunstausstellung

Die Dame aus der Morgenzeitung

Von Jo Hanns Rösler

Bruno hat Glück im Leben gehabt. Bruno hat eine schöne Stellung, ein nettes Einkommen, ein kleines Haus, ein wenig Geld auf der Sparkasse und also sonst noch allerlei Dinge, die das Leben schön und das Dasein angenehm machen. Nur in einem Punkt bapert es bei Bruno. Und das ist in der Liebe.

Bruno hatte eine glückliche Frau. Wenigstens glaubt er es. Er hat es noch nie ernstlich versucht. Dabei ist Bruno des Alleinseins rechtlich müde. In ein trauriges Heim gehört eine vertraute Frau. Aus einem Fenster können auch zwei schauen und an einem Den warmen sich zwei Menschen leichter als einer. Und so beschloß Bruno, einen helligen eigenen Gehelnd zu gründen. Er interierete in der Morgenzeitung:

„Junger Mann sucht nettes junges Mädchen zwecks Ehe.“

Drei Tage später kamen die Zuschriften. Es waren fünf Heiseleiche voll weißer, roter, blauer, grüner, grauer Umhänge und in allen lagen ärztliche Verordnungen, veraltete Wünsche, Bilder, Vergleichen und unartete gepreßte Abendblätter. Mit roter und blauer und grüner Tinte geschrieben. Mit Tränen der Sehnsucht besetzt. Mit Käffen der Verheißung. Ein Sparfahnenbuch als Kodmittel. Ein ausgemittelter roter Herz als Symbol. Briefe mit Zaubersprüchen und Bibelversen, mit ewigen und ewigen. Bruno las alle Briefe. Eine schlichte liebe Schrift trug den Sieg davon. Diese Frau mußte begehrenswert sein, vielleischt blond, vielleischt sehr schön, hoffentlich jung und fräulich zugleich. Bruno schrieb ihr und bat in ärztlichen Worten die Unbekannte um ein Stellbildchen. Sein Herz klopfte, als er den Brief in den Raffen warf. Am nächsten Morgen kam die Antwort:

„Erwarte Sie heute abend neun Uhr im Grabenstamm. Erkennungszeichen: Ich rühre den Kaffee um. Die Dame aus der Morgenzeitung.“

Bruno beschloß sich noch einmal im Spiegel, dann trat er ein wenig unzufrieden durch die Drehtür des Kaffeehauses. Es waren noch fünf Minuten vor der Zeit. Aber die Dame sah schon da. Schräg gegenüber dem Eingang sah sie. Als Bruno eintrat, ergriff sie sofort

den Koffel und rührte im Kaffee. Bruno trat zum Tisch.

„Bekannt Sie?“

„Gern, mein Herr.“

Bruno nannte seinen Namen. Die Dame lächelte. Das Sähen war wunder schön. Fünf Minuten später waren sie gute Freunde.

„Wir wollen nicht lange warten“, sagte Bruno nach zehn Minuten. „Je früher wir heiraten, desto besser. Eigener Herd ist Goldes wert.“

„Selene lächelte. Er mußte schon, daß sie Selene hieß.“

„Eingeweiht?“ drängte er.

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Wir kennen uns doch noch gar nicht. Wollen wir uns nicht lieber erst ein wenig verloben?“

Bruno war dagegen.

„Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen!“

Und damit begannen sie sich Du zu sagen und vier Wochen später war die Hochzeit. Die Ehe war in allen Fragen glücklich. Selene war jung, schön, frei und vermählte ihren Mann auf das glücklichste. Sogar ein Kind zu kranken bereitete sie sich vor.

Eines Abends aber kam Bruno nach Hause. Selene stand in der Tür. Ohne Gruß und ohne Ank.

„Du betrügst mich, du Schuft!“

Bruno hand hart. Seine Frau zu betrügen, fiel ihm nicht einmal im Schlaf ein. Selene aber hand wie eine Furie und schwenkte einen Brief.

„Da — lies selbst — der Brief ist heute gekommen —“

Und Bruno las:

„Werte Herr! Nach langem Nachdenken habe ich mich doch noch entschlossen. Ihnen meine Meinung zu sagen. Als ich auf Ihr Heiratseinverantwortete, schrieb Sie mir einen schmeichlichen Brief, daß man meinen konnte, es mit einem anständigen Menschen zu tun zu haben. Und dann kamen Sie nicht einmal zum verabredeten Stellbildchen! Ich bin schon eine ältere Frau und keine bunte Gans mehr! Und daß Sie mich damals eine volle Stunde lang im Kaffee umhären ließen, das ist eine Gemeinheit! Dies mußte Ihnen sagen die Dame aus der Morgenzeitung.“

Señora, wozu brauchst man die Badewanne? Kleine Lektion über die Kostbarkeit „Wasser“ — Sommerbrief aus Spanien von Elma Mahlau (Madrid)

Für den Mitteleuropäer ist es eine Selbstverständlichkeit, daß aus den Leitungsröhren zu jeder Tages- und Nachtzeit Wasser fließt. Wasser ist ihm so selbstverständlich wie die Luft, die er atmet und die auch nicht rationiert ist. Hierzulande dagegen rationiert die Natur selbst den Verbrauch des Wassers, sieht man von den wasserreichen und klimatisch ausgeglicheneren Nordprovinzen ab. In den mittleren und südlichen Gegenden Spaniens regnet es Monate hindurch überaus nicht. Viele Flüsse trocken in der abfahrenden Sommerhitze aus, große Gebiete können nur als dürstige Flächen müssen zum Teil künstlich bewässert werden, um Frucht zu tragen. Wasser ist auf dem Lande ein jährlich wiederkehrendes Problem, das immer wieder gelöst werden muß. Man hat daher in Spanien Gehfürd für dem Wasser und weiß es als Gabe des Himmels zu schätzen. In vielen Provinzen des Südens und Westens wird sogar noch nach maurischem System bewässert. In Valencia tagt in gewissen Zeitabständen ein sogenanntes Wassergericht, bestehend aus freien Bauern. Vor einem bestimmten Kirchenportal wird über diejenigen verhandelt, die sich an die Bestimmungen zum Nachteil des Nachbarn nicht halten, die also die feilgelegten Stunden zur künstlichen Bewässerung der eigenen Äuren überschritten haben.

Das sich die sommerliche Verknappung an Wasser auch in den Städten und Ortschaften fühlbar macht, ist begreiflich. Man muß sich mit dieser Tatsache vor allem dann abfinden,

wenn man die höher gelegenen Stadtwerke der Madrider Häuser bemocht. Vorjorklich fällt man in den Morgenstunden Wannen und Gefäße, denn am Nachmittag wird man den Koffeln schwerlich auch nur ein beschneidendes Tröpflein entlocken können. In der Hauptstadt — wo übrigens Brunnen hoch in Ehren stehen — kommen zwar ibrerlei 200 Liter Wasser täglich auf den Einwohner, davon entfällt aber praktisch die Hälfte auf die Bewässerung der öffentlichen Parks und Anlagen. In bezug auf den Wasserverbrauch steht Madrid verhältnismäßig mit den anderen Großstädten der Welt an 19. Stelle, Chicago mit einer Viterzahl von 1018 pro Kopf und Tag an erster.

Der Spanier hat als leidenschaftlicher Wassertrinker eine sehr feine Einrichtung geschaffen, um jederzeit über kühles Trinkwasser verfügen zu können, denn das der Leitungen ist nicht in allen Städten sehr schmacht. Das ist also ein gebaueter Vorzug „el botijo“ mit einem kleinen engeren Hals zum Einfüllen des Wassers und einem aus der Seite hervorstehernden Mundstück. Der „botijo“ wird mit beiden Händen hochgehoben und man läßt den dünnen Wasserstrahl ohne das Mundstück zu berühren in einem weiten Becher direkt in die Gurgel rinnen. Das muß zwar gelernt sein, hat aber den Vorteil, daß es sauber und hygienisch ist. Den „botijo“ findet man überall, sei es im Haus, in den Trinkfontänen der Straßen, in Werkstätten oder Schreibräumen. Auf den spanischen Bahnhöfen wird dieser Vorzug den dürstigen Reisenden für wenige Centimos angeboten. Er gehört zum Gepäd der Fahrgäste

der 3. Klasse. Arbeiter, Handwerker, Bauern stellen ihren „botijo“ neben ihre Vase, um jeweils die brennende Kefle aus „Eigenem“ fällen zu können. In den Städten und Ortschaften des Südens muß trübendes Wasser mitunter von weither mit Gelastarren herbeigeschafft werden, und der Ruf des Wasserwerkführers „agua fresca“ ist aus dem spanischen Sommer nicht wegzudenken.

Die Verhütung von warmen Bädern ist hierzulande, vor allem in wärmeren Gegenden, wo man an den hemmungslosen Verbrauch von Wasser und an die neuzeitliche Einrichtung von Badesimmern nicht gewöhnt ist, durchaus keine Selbstverständlichkeit. Aber man besitzt genügend Humor, um hierüber mit einem vergnüglichen Schmunzeln hinwegzugehen. Erst vor kurzem hat eine führende Madrider Abendzeitung ein neuaufgekommenes Dienstmädchen vom Lande mit dem Sitze festgehalten, die beim ersten Anblick einer Badewanne ihrem Erstaunen Ausdruck verleiht: „Ah, du liebe Zeit, was soll denn das vorstellen? Zu was dieses lange Ding wohl dienen mag?“ Dabei erinnere ich mich an Erlebnisse ähnlicher Art. Eines Tages beurlaubte ich mich nach Valencia auf meinen Vorschlag hin ein warmes Bannenbad zu nehmen: „Senora, sind Sie auch sicher, daß es mir nicht schaden wird?“ — Oder die kleine Enriqueeta, die einmal als Kind mit einer Ferienkolonie nach Valencia geschickt wurde, wo sie im Meer gebadet hat. Angenehm überrollt erklärte sie mir nach ihrem ersten Bannenbad: „Das war einfach herrlich und ich bin auch kein Bißchen ergriffen.“ Warmes Wasser war für sie eine Senation.

Der Engel auf der Truhe

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

(15. Fortsetzung)

Da fanden zwei Gendarmen in Uniform. In der roten Mauer neben der Haustür schritten die beiden Brüder Sabiekt. Antofsch hatte eine Zigarette im Mund. Aus allen Fenstern im Umkreis blickten Augen herüber.

„Was wollen Sie?“ fragte Katrine noch einmal. „Hier bin ich.“ Sie sah fast gebet aus. Ihr Herz hämmerte unregelmäßig. Bei Gott, sie hatte nicht gewußt, daß schon die Polizei im Umkreis blickten Augen herüber.

„Ja, Frau Sabiekt!“ — der eine Beamte hob die Hände zum Gürtel — „Sie werden wohl wissen, weshalb wir hier sind. Es ist die Sache mit Ihrem Nachbarn Biob. Die Bioge war natürlich etwas wert. Bei den heiligen Zeiten vor allen Dingen. In dem Boot, das das Tier nach Genove brachte, das Boot, das Männer, wie die Jungen auslagen. Das Boot ist eines aus den besten. Nur über die Nummer hatten die Kerle einen Mantel gehängt. Nun sagen Sie schon: es war doch das Boot, das Ihrem Schwaiger gehört, nicht wahr?“

Antofsch, die Zigarette im Mundwinkel, starrte Katrine an, als müßte er sie hypnotisieren. Und sie, seinen Blick fühlend, drehte auch langsam den Kopf nach ihm um.

„Ja“, sagte sie so gelassen, als hätte es in den vergangenen zwei Tagen keinerlei Verfragung für sie gegeben, „ja, es war Sabiekt's Boot.“

„Also.“ Der Gendarm lächelte fast gutmütig und gab seinem Kameraden einen Wink. „Die beiden Herren Sabiekt sind also die Diebe.“

Er wandte sich an Antofsch. „Wer war denn der Dritte im Boot? Können Sie nicht mehr. Sie hätten sich, wie Sie sehen, eine ganze Stunde Arbeit damit sparen können.“

Antofsch seht jetzt alles ganz gleichgültig zu sein. Er grinste boshaft. „Die Stunde Arbeit haben ja Sie gehabt. Für mich war sie ein Vergnügen.“

„Der Dritte im Boot, los, reden Sie schon! Oder Sie!“ Der Gendarm stieß sein Kinn gegen Antofschs Bruder vor.

„Fragen Sie doch die Frau! Die blonde Here! Dieses Weibch!“ Der fischer Sabiekt hob drohend seine Faust gegen Katrine. „Wir werden es dir schon heimzahlen, wenn wir zurückkommen, warte nur!“

Wendel im Stall veränderte seine Stellung ein bißchen. Das unangenehme von allen Gesichtern an diesem Tag war, daß er nun noch eine Verhaftung mitanzusehen mußte. Wäre er doch in Donag geblieben! Welcher Teufel hatte ihm den Rat gegeben, nach Heiterkeit zu fahren?

Seine Bewegung war das Ungeschickteste, was er machen konnte. Als Soldat hätte er das auch wissen müssen. Sein Schatten, dieser unheimliche dunkle Fleck auf dem Boden, rührte sich.

„Da ist ja noch jemand im Stall!“ rief auch schon der Gendarm erlaut. „He, wer ist dort?“ Kommen Sie heraus! Frau Sabiekt, wer ist im Stall?“

„Sie überlegte gar nicht. Vielleischt der dritte Mann aus Sabiekt's Boot“, gab sie zur Antwort. Danach fing sie an zu lachen.

Das Mädchen Lucie zupfte in bemerkenswerter Geschäftigkeit die Spitzen an Melanies Kleid aus. „Es ist wunderbar!“ sagte sie dabei ein über das andere Mal.

Melanie hand langsam und gräzios vor dem Ankleidestiegel in ihrem Zimmer. Das braune Haar war zu Boden gedreht, die die

Stirn freiließen, aber die Ohren halb bedekten. Sie trug Schuhe aus weißer Atlasleide und einen langen, mythenbedeckten Schleier. Um ihren Hals lagen maßhaltende Perlen, an einer Kette gefast, das hochzeitliche Geschenk ihres Vaters.

„Wunderbar!“ wiederholte das Mädchen Lucie. Sie hatte ihre dauergewellten Haare, die für gewöhnlich kraus wie Negerhaar vom Kopf abstanden, zur Feter des Tages in ein Säubchen gewandelt. Ihre hülfte Gestalt war von einem schwarzen Kleid umschlossen, das ein kleine, zierliche Schärze schmückte. „Wunderbar!“

Melanie lächelte ihr Spiegelbild an. Aber plötzlich warf sie ihre weißen, langen Handschuhe von sich und sehte sich, ungeachtet all der Klagen und Spitzen an dem teuren Kleid, gräzios auf ihren blauen Damastboden. „Wo bleibt er nur?“ rief sie verzweifelt. „Sagen Sie, Lucie, wo bleibt er nur?“

„Ja“, seufzte Lucie, „der gnädige Herr — ich kann mir auch nicht denken, wo er bleibt.“

Gestern abend wollte er noch kommen und erzählten, moß er so plötzlich hat fahren müssen. Das soll ich mit meinem Blatt Papier? Als Kenie wartete.“

„Ja, auch die Klagen sind schon lange da“, sagte Lucie betäubt und schob die Vorhänge ein bißchen zu. „So daß Sie besser auf den Parkweg hinuntergehen konnte, wo sich die Wagen und Pferde hintereinander reihen.“ „Es war so schwierig, sie alle anzutreiben.“

„Es ist zum Verzweifeln!“ Melanies sprang bestig auf und kletterte sich hinter Lucie. „Sicherlich, die Pferde! Herrlich, die Wagen!“ schämte Lucie. „Wie schön, als wenn es Autos gewesen wären.“

Melanie lächelte für einen Augenblick. Neben ihrem Friseurtag lag das Samteln mit den beiden Eheringen, die sie, Melanie, hatte besorgen müssen. Ein altes Armband gab sie dafür. Wendel hatte sich um gar nichts ge-

kümmert. Um rein gar nichts, und das war, nach des alten Melanies Ansicht, schon etwas reichlich modern. Aber daß er nur nicht einmal rechtzeitig zu den Formalitäten erschien, die bei einer Heirat nun einmal unumgänglich waren, das ging doch zu weit. Natürlich, wenn die Männer Soldaten geworden sind, dann verlieren sie das Interesse an einer ganzen Wagenladung von Dingen, die ihnen früher wahrnehmlich wichtig schienen. Aber das ging denn doch zu weit. Entschieden zu weit.

Melanie stampfte mit ihren weißen Atlaschuhen auf den Boden. „Ist denn Frau Roll immer noch nicht zurück?“ rief sie ungeduldig.

Lucie rühte die Vorhänge wieder an ihren Platz. „Doch“, sagte sie zaghaft. „Sie muß schon zurück sein. Ich sah sie schon vor einer Weile ins Haus gehen.“

„Und das sagen Sie mir nicht?“ Melanie raffte ihre Schleppe und stürzte auf den Gang hinaus, der überladen voll hand von Blumen. In der Diele und auf dem Vorplatz hingen alle Ständer und Schränke voll von den Wänteln der Gäste. Aus dem Herrenzimmer, aus dem Wohnzimmer, aus jeder Tür drangen Stimmen. Das Haus war erfüllt von Leuten, die warteten.

Melanie raffte, ohne anzuklopfen, in das Fremdenzimmer hinein, das Frau Roll aus Bremen mit ihrem Kintagen besuchte. „Frau Roll!“ rief sie. „Frau Roll, Sie sind schon wieder zurück? Warum kommen Sie nicht noch vorn zu mir? Was ist nun los?“

Frau Roll sah fast so aus, als trüge sie an Wendels Fortbleiben die Schuld. Ihr Gesicht war ausgeproben unglücklich. „Ich habe im Hotel noch nichts anderes erfahren, als was man schon Ihrem Vater am Telefon sagte. Herr Jurgelcit ist gestern früh aus dem Hause gegangen, nachdem er vorher mit der Bahnhofsauskunft wegen irgendeines Zuges telephonierte, und seitdem nicht zurückgekommen.“

„Er war also gestern nacht nicht im Hotel?“

„Nein. Er ist gestern morgen fort.“

„Und wohin ist er gefahren?“

„Das hat er im Hotel nicht hinterlassen.“

„Haben Sie den Portier eindringlich befragt? Kann er sich nicht erinnern, an ein Wort? Hat er nicht gehört, nach welchem Zug Herr Jurgelcit sich erkundigte?“

Frau Roll schüttelte betäubt den Kopf. „Man weiß nichts. Man war zu mir so entgegenkommend wie am Telefon zu Ihrem Vater, aber, aber man weiß leider nichts.“

Melanie ließ sich aufs Bett fallen. „Es ist mir unverständlich. Wohin mußte er nur so plötzlich? Ich habe ihm doch genau gesagt, daß heute morgen die Gäste kommen, daß mir heute genau habe ich ihm alles am Sonntag erklärt, vorgelesen, — es muß ihm etwas ausgefallen sein.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Frau Roll trübend. „Das glaube ich nicht. Er wird ganz einfach irgendwo zurückgehalten worden sein. Vielleicht hat er den Zug verläßt, der ihn gestern zurückbringen sollte. Vielleicht kommt er schon in zehn Minuten.“ Der Säugling schlief in seinem Dängelkorb, laut und süß. Die vierjährige Hella, im Sonntagsstaat, mit einem Kränzlein im Haar, hockte auf der Couch und lachte an ihrem großen Daumen. Ihre Kintabergangen waren groß aufgeschlagen. Sie hörte aufmerksam zu.

„In zehn Minuten! O Gott, Frau Roll, ich kann aber auch keine zehn Minuten mehr warten!“ rief Melanie.

Frau Roll lächelte ein bißchen. Sie hatte öfter schon erfahren, was der Mensch alles ertragen und wie lange er warten kann, wenn es sein muß. Das Mädchen da vor ihr war ja noch so jung. Das Leben hatte noch gar nicht richtig für sie angefangen.

„Nun, vielleischt kommt er schon in fünf Minuten“, sagte sie freundlich. (Fortsetzung)

Karlsruher Filmchau

Wenn der Generaldirektor, der hier keineswegs beliebige Wände repräsentiert, sondern von Wille Fritz...

Gesellschaftskulisse und großer Aufwand von Telefongesprächen und Dialogen, aber auch früherer Dummor kennzeichnend diesen Unterhaltungs...

Herbert Meininger.

Musikalische Kostbarkeiten

AdF-Konzerte im Marmoraal des Schlosses „Kraft durch Freude“ in den Sommermonaten im Marmoraal...

Das erste Konzert findet am Dienstag, dem 13. Juli, abends 19.30 Uhr, statt und wird am Donnerstag, dem 15. Juli...

Karten zu 2.-RM., für Mitglieder des Konzertvereins zu 1.50 RM. an der AdF-Vorverkaufsstelle...

202 Millionen Einlagen bei der Stadt Sparkasse Karlsruhe

Die Gesamteinlagen der städtischen Sparkasse Karlsruhe, die Ende 1942 wie wir vor kurzem berichteten...

Bodenschulimpfungen für Erstimpflinge

Der Oberbürgermeister veröffentlichte den Impfsplan über die Durchführung der diesjährigen Bodenschulimpfung...

Heute vierer-Mannschaftsfahren

Die Karlsruher Radsporthilfe wird am heutigen Sonntagvormittag nach längerer Pause wieder ein Radrennen in Form eines vierer-Mannschaftsfahrens erleben...

12. Dorflanden - FB. Mühlburg

Nach längerer Pause findet heute wieder einmal ein Fußballspiel statt, in welchem sich auf dem Dorflanden Platz der FB. Dorflanden und der FB. Mühlburg...

Am schwarzen Brett

12. Dorflanden - FB. Mühlburg. Eine sehr harte Elf stellt Mühlburg mit Högner, Wenz, Schner, Joram, Koch, Schüle, Puhane, Krumbold, Späker, Heßlich, Scherz...

„Einigeln“ erhält Widerstandskraft und Kampfhärte

Die Fragen der körperlichen und seelischen Belastung bei Luftangriffen - Alarmempfindlichkeit und Gegenmittel

Von Professor Dr. E. G. Schenk, Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP.

Der Soldat an der Front macht von seinen Taten wenig Aufhebens; genau so wenig wollen auch die Bewohner der bombengefährdeten Gebiete ihre Leistungen ausgemalt wissen...

Unter den vier menschlichen Hauptbelastungen der Heimat in diesem Kriege: Sorge und Trauer um Angehörige im Felde oder in gefährdeten Gebieten, eigene Verdrückung durch Bomben und Brand, äußerliche Beanspruchung durch geistige und körperliche Arbeit...

Hierzu muß man diese Angriffsflächen aber kennen und vor allem die Frage beantworten, ob nämlich die dauernden Aufregungen zu körperlichen Krankheiten führen können.

Die vielen schläft, wenn die Sirene sie läßt aus dem Schlafe reißt, das Herz schmerzhaft langsam mit zitterndem Gemut gegen die Brust oder im Trommelwirbel den Hals hinauf...

Der Gefunde weiß ja aus früheren Erfahrungen, etwa bei Prüfungen, wie er auf Aufregungen antrifft, und auch, wie schnell sich seine Organe wieder beruhigen, wenn die Sache vorbei war, vorausgesetzt, daß er imstande war, mit den Zügeln seines Willens die schwebenden Organe wieder zur Ruhe zu bringen...

Wird man mit einer Nadel ständig an der gleichen Stelle gestochen, so nimmt der Schmerz...

Luftkriegsbetroffene sollen Wohnraum erhalten

Erfassung der Nebenwohnungen - Unterbelegte Wohnungen können freiwillig getauscht werden

Das ganze deutsche Volk betrachtet es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, den luftkriegsbetroffenen Volksgenossen, die infolge der anglo-amerikanischen Terrorisierung der Zivilbevölkerung ein schweres Opfer gebracht haben...

Mit der Erfassung des unterbelegten Wohnraums ist in der Zukunft zu rechnen. Nach der gesetzlichen Begriffsbestimmung sind unterbelegte Wohnungen solche Wohnungen, bei denen die Zahl der Benutzer der dasjenige Räume um mehr als ein kleiner ist als die Zahl dieser Räume...

Wie zu erwarten war, hat der Gesetzgeber als erstes das Problem der sogenannten Doppelwohnungen gelöst. Wer also über mehr als eine selbständige möblierte oder unmöblierte Wohnung für seinen eigenen Bedarf oder den seiner Familie verfügt, kann eine davon als „Hauptwohnung“ bestimmen...

Die Verordnung zur Wohnraumverfugung der Luftkriegsbetroffenen hat auch in sehr weitgehendem Maße die Möglichkeiten zur freieren Nutzung der unterbelegten Wohnungen erschlossen; ebenso sind besondere Bestimmungen hinsichtlich der durch Um- und Ausbau oder durch Teilung von Wohnungen ge-

im Laufe der Zeit bis zum Unerträglichem zu. Genau so ist es mit der Alarmempfindlichkeit. Das Gegenmittel liegt im Wissen um dieses gesetzmäßige Verhalten unseres Körpers, dessen Nerven zu Ueberreizungen neigen...

Diese engen Beziehungen zwischen Körper und Seele, diese enge Mischung des Menschlichen, einmal auf die positive, dann wieder auf die negative Seite zu fallen, müssen wir genau so kennen, wie die Kasse, daß wir es selbst bestimmen können, wozu wir fallen wollen.

Neben diesem Wissen gibt es nun noch eine Reihe von äußerlichen Maßnahmen, die uns das „Einigeln“ erleichtern, von denen hier nur einige aufgezählt werden können.

Notwendig ist es, sich bei einem Alarm möglichst schnell körperlich und geistig auf die Höhe und volle Ueberlegungsfähigkeit zu bringen. Das verhindert Kopfschmerzen und die daraus entstehende Panikbereitschaft. Es ist z. B. zweckmäßig, in der Wohnung oder im Luftschutzraum in einem warmhaltenden Gefäß oder einer Kanne ein heißes Getränk bereitzubehalten, das am schnellsten flüssig und leichtere Nahrungsmittel enthält...

„Es grüße uns der Heimat Klang!“

Karlsruher Männerchöre sangen vor Verwundeten in Herrenalb

Wenn man in der Heimat wieder Volkslieder hört, wie das Pacht, das man tief zu atmen beginnt! Es ist doch Vaterland, Heimat, Elternhaus, das da zu singen und klingen beginnt. Aber da stimmen sie ja schon ihre Instrumente ein und die Sänger stellen sich vor der Konzertmuschel auf! Der Soldat, neben uns auf der Bank sitzend, hat aus Vorkreude diese Worte gesprochen...

Das ist kurz vor Beginn eines unterhaltenen Konzertes, einer jener kulturellen Veranstaltungen, die in regelmäßiger Folge die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Karlsruhe für Lazarett gibt und von unseren Soldaten mit freudig aufgeregtem Herzen entgegen genommen werden. AdF bringt Ihnen Konzerte in vielfacher Form, aber immerhin vornehmlich, unterhalten, heiter, aufregend im Charakter, und die Sänger und Sängerinnen, die Instrumentalisten sind mit ganzem Herzen bei ihren Aufgaben...

Wird man mit einer Nadel ständig an der gleichen Stelle gestochen, so nimmt der Schmerz ab. Das ist es, was die Sirene und die Bomben nicht ändern können. Die Sirene ist ein Signal, das die Aufmerksamkeit auf sich zieht, aber sie kann nicht verhindern, daß man in den Momenten der Gefahr ruhig bleibt...

Maßnahmen sorgfältig getroffen zu haben, die Ruhe im Luftschutzraum, aber auch - auf dem Wege über ein beruhigendes Gemüß - einen besseren und tieferen Schlaf. In besonderem Maße wichtig für die seelische Gleichgewichtstrage ist es, daß man im Luftschutzraum Beschäftigung sucht oder eine Schlaftablette ausnimmt. Das Vermeiden des Angstreflexes, soweit es nicht auftrag ist, ist fälschlich. Das Einhorchen auf Klack und Bomben führt zu Herzklopfen und Zittern. Eine Betätigung irgendwelcher Art aber läßt das Aeußere vergessen. Erwartung und Vorkriegung der Gefahr sind zermürbender als das Ereignis selbst. Wie oft haben sich Menschen, die in Erwartung eines Unheils zitterten, einen Augenblick später bei Bränden und Bombenschäden heldenhaft bewährt.

Schwächungsmittel, die der Feind in uns erzeugen will, sind Uebermüdung und Sorge, die unsere Leistungen verringern, die Gefahren aber gewaltig vergrößern. Gewöhne man sich daran, sich im Notfall zu entspannen, so ist die Gefahr für den Feind nicht so groß, wie man sich vorstellen mag. Selbst wiederholt abgegebener Kurzschlaf erfrischt, wenn man sich an ihn gewöhnt hat, was, wie die ärztliche Eigenerfahrung lehrt, sehr wohl möglich ist.

Wiel weniger befürchtet, wer seine Angehörigen nicht im Gefahrengelände weiß. Darum sperre man sich nicht, wenn ihnen andere Unterstützung anzuweisen werden.

An die veränderte Tageseinteilung passe man sich, so gut das durchführbar ist, auch mit der Ernährung an: Kürzen des Mittagessens zugunsten einer warmen Morgensuppe. Heiße Getränke lindern den Durst leichter als kalte.

Das sind einzelne Grundrichtlinien. Ueber allem aber steht die Sorge um die Erhaltung der Willenskraft und der Kampfhärte.

Der HJ und des BDM mit ihren hellen Stimmen, ihren Volksliedern, ihrem frischen und fröhlichen Gesang, haben auch die Soldaten der Lazarette zu ihren öffentlichen Veranstaltungen ein und senden ihnen Karten für Theaterabende.

Das Konzert im Kurgarten Herrenalb hat begonnen. Frische Musik gibt den kranken Stimmungsgewinn. Nun folgen, von Orchesterführern unterbrochen, Volks- und Soldatenlieder, und die Karlsruher Männerchöre „Liedertranz“ und „Gutenberg“ haben unter Chorleiter Friedrich Linnebach für diese herrliche Piefel die rechten Ausdruck und bleiben schön und geschlossen im Klang. Dieses liebesvoll gepflegte Singen findet stärksten Widerhall. Und so entfalten die Heimatlieder ihre Zauberkräfte unter freiem Himmel, und das Hausorchester des „Liedertranz“ gibt unter Fritz Keller-Militärmusiker, Serebas, Duxentziers und Walter Langwolle, traffe und klare Fassung. Während des Konzertes tritt ein Offizier vor Sänger und Spieler und sagt freudigen Dank.

Als wir später in einem Lazarett weilen, klingt durch alle Gespräche dieser von Herzen kommende Dank, und wir alle fühlen die Freude, die Lied und Marsch gewekt haben. Ein Feldweibel spricht begeistert, ein Pfälzer mischt sich lebhaft ein und sagt nochmals die Einbrüche zusammen, dem Durlacher wurde dieses Konzert zu einer Stunde dabei, und der stünne Oberstleutnant summt eine der Liedmelodien.

Über das Echo solcher Lazarett-Begegnungen ist nicht mit Detail oder ein paar solbaldigen Dankesworten verfahren. Feldpostbriefe und -karten unserer Soldaten an Militärkommanden, Duxentziers an solche Soldaten. Da schrieb ein Unteroffizier an Karlsruhe: „Sänger, und das soll ein Beispiel sein für lautehede Gräße und Dankesworte: „Wir sagen Dank mit frohem Herzen, vergessen waren alle Schmerzen bei deutschem Lied und Spiel und Sang. Es grüße uns der Heimat Klang! Wir pfeifen ihre liebe Hand. Wir sagen Dank und sind Soldaten!“

Christian Hertle.

Umichau am Oberrhein

Doffenheim. (Unfall verurteilte Tod eines Dreijährigen.) Das dreijährige Söhnchen der Familie Heinrich Schmitt, das von seinen Angehörigen zur Genesung mitgenommen worden war, erlitt auf bisher völlig ungeklärte Weise hinter dem Heumagen einen Unfall. Obwohl der Kleine sofort ins Zabener Krankenhaus überführt wurde und trotz sofortigen operativen Eingriffs konnte das Kind nicht mehr am Leben erhalten werden.

Freiburg. (Den eigenen Rekord übertrifft.) Die Freiburger Kleinrentner wurden im Sommer 1940 auf Grund einer Rundfrage als die erfolgreichsten im Lande Baden festgelegt. Sie erzeugten im Jahr rund 75 Kilogramm je Quadratmeter. Inzwischen wurde auch dieser Rekord in Freiburg selbst noch um einiges überboten.

Strasbourg. (Kriegsaufgaben der Seifenindustrie.) Kürzlich fand in Strasbourg eine Arbeitsstudie der Seifenindustrie statt, die sich auf dieser Industrie etwa 140 Teilnehmer aus Baden, Elsaß, Rheinland-Pfalz, Westfalen und der Weimarer Republik beteiligten. Der Leiter der Studie, Direktor Dr. H. H. H. H., hat die Ergebnisse in einem umfangreichen Arbeitsprogramm, das unter der Bezeichnung „Selbstverwaltung der Wirtschaft“ steht, darlegt. Die Studie zeigt, daß die Seifenindustrie in besonderem Maße durch die Kriegsaufgaben der Seifenindustrie gefördert werden kann. Jeder Fortschritt wird im Rahmen eines weitgehenden Erzeugnis- und Arbeitsaustausches allen anderen Betrieben zugänglich gemacht und damit der Allgemeinheit zugutekommen. Eine in Aussicht genommene laufende Qualitätskontrolle müsse zu einer gleichmäßigen Güte der Erzeugnisse beitragen. Im Rahmen der vorhandenen Rohstoffe würde dem Verbraucher das Vermögliche geboten werden. Es folgten Fachvorträge und eine lebhaft geführte Diskussion über alle aktuellen Fragen, verbunden mit einem offenen, vertrauensvollen Erfahrungsaustausch.

Kolmar. (Tod auf den Seidenen.) Auf den Bahngeländen bei der Papierfabrik wurde die Leiche eines jungen Mannes aufgefunden. Der Kopf vom Mann getrennt war. Die Personaler des Toten konnten nicht festgestellt werden. Man vermutet Freitod.

Kaiserslautern. (Ein robuster Hausgenosse.) Bei einem Streit zwischen zwei Mietpartnern griff ein Hausbesitzer zum schwarzen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Ein Mann wurde am Unterarm erheblich verletzt, eine Frau erlitt eine leichtere Verletzung. Der Täter wurde verhaftet.

Neustadt. (Ein gewissenlose Mutter.) In gemeinsamer Vernehmung wurde die 34 Jahre alte Marga Hamann aus Neustadt a. S. Weinstrasse ihre zwei 7 und 8 Jahre alten Kinder freigesprochen und festgestellt, daß die Frau wiederholt von der höchsten Instanz verurteilt worden mußte. Die unmaßstäbliche Mutter kümmerte sich jedoch wenig darum, so daß die Kinder schließlich ins Waisenhaus verbracht werden mußten. Die Hamann wurde vom Amtsgericht Neustadt zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Grünstadt. (Ein 16jähriger Junge geriet in Kräheneidolonnen in Streit, in dessen Verlauf der ältere dem jüngeren mit einem Eisenstängel einen derart schweren Schlag verlegte, daß der Junge demnächst zuhause verbleiben mußte. Vor Gericht gestellt, wurde der rote Bursche zu einer mehrwöchigen Jugendarreststrafe verurteilt.

Rheinwasserstände vom 3. Juli

Konstanz 410 (-4), Rheinfelden 270 (-6), Breisach 248 (-3), Reil 315 (-3), Strasbourg 305 (-3), Karlsruhe-Maxau 452 (-9), Mannheim 344 (-7), Gauß 217 (-6).

Aus dem Kreis Karlsruhe

M. Ettlingen. Der Luftschutz-Sonderkurs für Politische Leiter unserer Stadt nahm am Freitagabend sein Ende. Anwesend waren mit dem Bürgermeister auch Landrat Dr. Jersdorf und Stabsluftschutzführer P. G. Hermann aus Karlsruhe. Nach einem Vortrag des Gemeindegroßgruppenführers P. G. Heißler über die Aufgaben der Selbstschutzgruppenführer - als solche werden die Politischen Leiter hier eingekleidet - ergriff der örtliche Luftschutzleiter das Wort zu einigen richtungweisenden Darlegungen. Er dankte zuvor den örtlichen Luftschutzführern für ihren leiblichen Einhalt, dem Landrat und Stabsluftschutzführer Hermann für ihre gute Unterstützung und umriß dann das wichtige und verantwortungsvolle Gebiet der Selbstschutzgruppenführer. Diese hätten immer mit bestem Beispiel voranzugehen und sich als tüchtige und tapfere Soldaten der Heimat zu erweisen. Ihre Haltung sei bestimmend für die Haltung der übrigen Volksgenossen in Stunden der Not und der Gefahr. Nach den Ausführungen des örtlichen Luftschutzführers verfolgten die Politischen Leiter mit Interesse zwei Vorträge. - Im Monat Juni 1943 wurden in Ettlingen 28 Kinder geboren. Es fanden 6 Geburten statt. Sterbefälle sind im Juni insgesamt 7 zu verzeichnen. - Der Jitzus Max Holz-müller gab am Freitagabend seine Eröffnungsvorstellung. Das Gastspiel bringt für unsere Bevölkerung und für jene des Abfalls eine angenehme Abwechslung. Bei gutem Besuch ging das reichhaltige Programm flott von hinnen. Ganzpunkt der vielfältigen Darbietungen waren das Auftreten des Darbiter Schützlers Franz Aderl mit seinen drei herrlichen Papageien und die Vorführung des Riesenelefanten Kurmt. Unsere Jugend

hatte schon tags zuvor Gelegenheit, die Leistungen des Kolosses beim Ausbau des Jitzus zu bewundern. Ueber drei Stunden brachte das Programm eine bunte Anslese guter Jitzuskunst. Viel Beachtung findet auch der Tierpark mit seinen prächtigen Exemplaren von exotischen Tieren. Neben den Löwen sind die Eisbären, die braunen Bären, Edelhirsche, Hyänen, Wölfe zu sehen. - Zum Gruppenappell der Mädchengruppe 56/109 treten alle Mädchen am Montag, dem 5. Juli, abends 20 Uhr, in der Schillerstraße an. - Am Donnerstag des Monats Juli findet die NS-Frauenfront den Erntedankfest im Gasthaus „Zum Engel“. Der Kurs fand unter der Leitung von Frau Marie Regelmann statt. Die Kursleiterin sprach Worte der Begrüßung und brachte ihre Freude zum Ausdruck über das gute Gelingen und den guten Verlauf des Kurses. Die Kursleiterinnen wurden in der Kindererziehung eingehend unterrichtet und lernen Einzelzeuge anhand von kleinen und unheimlichen Stoffen. Auch wie man sie in jedem Haushalt findet. Auch Kinderlieder wurden gelernt. Frau M. Regelmann leitete für ihre Mühe nochmals recht herzlich gedankt.

Zr. Neukent. Das Ehepaar Rudolf Weiß, Maurermeister, und Frau Christine geb. Krummüller, Friedenstrasse 7, konnte am 1. Juli das seitliche Fest der goldenen Hochzeit feiern. Disgrungrunleiter Bürgermeister P. G. Heißler und Stabsluftschutzführer P. G. Hermann waren anwesend. Die Feierlichkeiten wurden im Gasthaus „Zum Engel“ abgehalten. Die Gäste wurden von der Ehefrau des Ehepaars begrüßt. Die Feierlichkeiten wurden im Gasthaus „Zum Engel“ abgehalten. Die Gäste wurden von der Ehefrau des Ehepaars begrüßt.

Finanz-Anzeigen

Badenwerk Aktiengesellschaft Karlsruhe

Table with financial data for Badenwerk Aktiengesellschaft Karlsruhe, including Bilanz zum 31. Dezember 1942 and Gewinn- und Verlustrechnung für 1942.

Badenwerk Aktiengesellschaft

Text regarding the Badenwerk Aktiengesellschaft, including information about the board of directors and financial statements.

Badenwerk Aktiengesellschaft

Text regarding the Badenwerk Aktiengesellschaft, including information about the board of directors and financial statements.

Amliche Bekanntmachungen

Official notices and announcements, including information about the liquidation of the Badenwerk Aktiengesellschaft.

Stellen-Angebote

Job openings and recruitment notices, including positions for various roles in the textile and manufacturing sectors.

Leiter der Geschäftsbuchhaltung

Text regarding the position of Chief Accounting Officer, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Verkäuferin

Text regarding a sales position, including requirements and contact information.

Kropfer-Tübin, Pommerasse, ges.

Text regarding a job opening for a Kropfer-Tübin, Pommerasse, including requirements and contact information.

Kanarienhahn, Jung, guter Sänger

Text regarding a job opening for a Kanarienhahn, including requirements and contact information.

Entlaufen - Zugelogen

Text regarding a job opening for Entlaufen - Zugelogen, including requirements and contact information.

Immobilien

Text regarding real estate listings and property sales, including details about various properties.

Gesundheitswesen

Text regarding healthcare services, including information about medical treatments and facilities.

Theater

Text regarding theater performances, including details about plays and shows.

Filmtheater

Text regarding film screenings, including details about movies and showtimes.

Kaufgesuche

Text regarding items for sale or purchase, including details about various goods.

Unterricht

Text regarding educational courses and classes, including details about subjects and instructors.

Verloren - Gefunden

Text regarding lost and found items, including details about missing objects and their locations.

Veranstaltungen

Text regarding various events and activities, including details about dates and locations.

K.d.F.-Veranstaltungen

Text regarding K.d.F. (Kriegsdenkmal) events and activities, including details about dates and locations.

Verbandsanzeigen

Text regarding association notices and announcements, including details about meetings and events.

Geschäftliche Empfehlungen

Text regarding business recommendations and services, including details about various companies and products.

Verbandsanzeigen

Text regarding association notices and announcements, including details about meetings and events.

Geschäftliche Empfehlungen

Text regarding business recommendations and services, including details about various companies and products.

Verbandsanzeigen

Text regarding association notices and announcements, including details about meetings and events.

Geschäftliche Empfehlungen

Text regarding business recommendations and services, including details about various companies and products.

Verbandsanzeigen

Text regarding association notices and announcements, including details about meetings and events.

Geschäftliche Empfehlungen

Text regarding business recommendations and services, including details about various companies and products.

Verbandsanzeigen

Text regarding association notices and announcements, including details about meetings and events.

Geschäftliche Empfehlungen

Text regarding business recommendations and services, including details about various companies and products.

Verbandsanzeigen

Text regarding association notices and announcements, including details about meetings and events.

Geschäftliche Empfehlungen

Text regarding business recommendations and services, including details about various companies and products.

Vertical text on the far right edge of the page, likely a page number or additional information.